

# Das Fasanenhaus in Wilfersdorf

Der Fasan, der aus dem Morgenlande stammt, kam zur Zeit der Kreuzzüge nach Mitteleuropa, wo er sich langsam an unser Klima anpaßte. Die Grundherren, die allein das Jagdrecht besaßen und es auch ausübten, gaben sich mit diesem Tiere große Mühe. Sie waren darauf bedacht, recht viele Jagdtiere in den Wäldern zu haben, alles was da flog und sich auf der Erde bewegte, wurde geschossen oder gefangen. Selbst die Singvögel verschonte man nicht; da fing man Wacholderdrosseln, Finken, Lerchen, Schnepfen und Raben mit Netzen, welche die Roboter trugen und aufstellen. Gute Vogelsteller waren die Kettlasbrunner.

Die Grundherren bauten eigene Fasanhäuser, in denen die jungen Jagd-, Ring- und Königsfasane gezogen wurden. Das Tier ist ein guter Läufer, hört und sieht gut, ist sehr schlau und kennt jede Gefahr. Die Alten betreuen die Jungen und alle bleiben beisammen. Maisfelder bevorzugt es besonders. Nach der Gr. Schützenser Gesundheitslehre eignet sich das Fasanfleisch besonders für Kranke und Genesende. Fasanerien-Häuser mit einem Garten gab es in Asparn a. d. Zaya, Ernstbrunn, Wilfersdorf, Walterskirchen, Steinebrunn und Feldsberg. Das schönste Fasanenhaus sah man allerdings in Göllersdorf, das ein Muster war und von vielen Jägern besucht wurde.

Die Tiere wurden nicht geschossen, sondern mit Netzen oder mit Falken und Wind- und Wachtelhunden gefangen.

Das Wild brauchte Ruhe und sollte im Sommer nicht gestört werden. Deshalb war das Betreten der Wälder in dieser Zeit sowie das Mitnehmen von Hunden in die Felder und Weingärten strenge untersagt. 1671 hetzte Johann Christian Braun das Wild im Eibesthaler Gebiet und schonte auch nicht die Fluren, sowie die Feldfrüchte. Großen Schaden richtete er in den Weingärten an, so daß die Untertanen sich mit Recht beklagten. Da ordnete der Wilfersdorfer Amtmann an, daß der Eibesthaler Marktrichter diesen Braun auf dem Felde ergreife, falls er sich mit den Hunden zeige, diese niederschieße und ihn recht verprügeln, wenn er vielleicht ehrenrührige Worte ausstoßen sollte. Der Mistelbacher Seiler verfertigte für die Wilfersdorfer Herrschaft ein Netz von 462 Klafter Länge, zu dem er 198 Pfund Spagat benötigte, der Meister verlangte 138 fl. (1712).

Im Wilfersdorfer Fasanhaus sah man 34 Wachtelhäuschen, blecherne Trinkgrante und kleine Nirscheln. Ein eigener Jäger betreute die Tiere und führte die Aufsicht über dieses Haus. Die Fasaneneier ließ er aber durch deutsche Hühner ausbrüten und fütterte die Jungen mit türkischem Brein, mit Topfen und Kuhmilch.

Der schneereiche Winter 1718 und die Raubschützen machten einen großen Schaden im fürstlichen Wildbestand. 1714 wurde das Fasanhaus erweitert und besaß 6 Teile. Gute Zuchttiere holte die Herrschaft von Kromau, Ostra und Steinitz in Mähren, die besser waren als die in Wilfersdorf. Der Jäger Kersch, der sich das Göllersdorfer Fasanhaus angeschaut hatte, zeigte großes Verständnis für die Pflege der 4 Hähne und 32 Hühner, die das Wilfersdorfer Haus bevölkerten. Er besaß auch eine Kuh, da er die Tiere mit Milch und Topfen fütterte. Sonderbarerweise erschienen in den jährlichen Jagdergebnissen nie Fasane auf; offenbar zählte man die Vögel nie zum Wild.

1715 gab es im Fasanhaus 129 Tiere; nun baute die Herrschaft daneben noch eine Falknerhütte. 1716 holte ein Bote von Ostra 18 Stück Fasane, die beim Tragen so wild wurden, daß sie sich gegenseitig die Federn herausbissen. Damals maßten sich die Bauern das Jagdrecht an, gingen mit der Flinte ins Feld und knallten alles nieder, was sie sahen; besonders arg trieben es die Hofersdorfer, die kein Gesetz beachteten. Die Jäger schauten nicht nur auf die Fasane, sondern auch auf die Rebhühner, die sie sorgsam hegten und pflegten.

Die fürstliche Küche in Wien verlangte viele Fasane, Wachteln und Tauben, die am Vogelsspieß gebraten wurden.

In Loidesthal tauchte 1722 der Flurname „Fasangarten“ auf. Der Fürst gab besonders schöne Tiere als Präsent anderen Edelleuten z. B. 1724 dem Grafen von Schönborn. Nach dem Tode des Fasanjägers (1746) fand man keine geeignete Person, so daß die Fasane nach Ebergassing kamen und der Garten ein Grasplatz für das Hornvieh wurde. In Feldsberg besaß der Fürst eine sehenswerte Fasanerie, die 800 bis 1000 Stück zählte und die sich fremde Gäste gern anschauten.

Heute sind die Fasanerien vergessen, weil das Tier sich unserem Klima und dem Boden angepaßt hat. In Flurnamen leben diese Fasanengärten weiter, obwohl sie heute für andere Zwecke verwendet werden.

Quellen:

Herrschaftsakte Wilfersdorf im Fürst Liechtensteinschen Hausarchiv in Wien.

Erschienen in einem Druckwerk des Verlages Josef Faber, Krems a. d. Donau